

Höhenluft in Matsumoto

Abseits ausgetretener Pfade – ein Ausflug ins stille Hinterland von Honshu

Die im Herzen der Insel Honshu gelegene Stadt Matsumoto ist besonders wegen ihrer schwarzen Burg, einer der wenigen vollständig erhaltenen Verteidigungsanlagen Japans, bekannt. Die rund 400 Jahre alte Anlage zählt zu den nationalen Kulturdenkmälern des Landes.

«Ma-tsumo-tooh», singt eine weibliche Stimme, als wir aus dem Eisenbahnwagon steigen. Und sie kündet uns an, dass wir hier, nur zweieinhalb Stunden mit dem Expresszug von der hektischen Metropole Tokio entfernt, in eine andere Welt eintauchen. In eine Welt, in der alles etwas langsamer geht als in der Hauptstadt. Deshalb gehört Matsumoto vor allem denen, die sich gerne abseits ausgetretener Pfade bewegen. Trotzdem wäre es falsch, zu glauben, die zweitgrösste Stadt der Präfektur Nagano sei tiefste Provinz. Das rund 200 000 Einwohner zählende Matsumoto darf sich durchaus zeigen.

Dank ihrer Lage auf einem Hochplateau gilt die Schwesternstadt von Grindelwald als ein bedeutsames Tor zu den japanischen Alpen, zum Bergwandern und zum Wintersport. So hat man an fast jeder Strassenecke eine schöne Sicht auf die Berge. Auch die Luft ist im Sommer wesentlich frischer und klarer als in der Hauptstadt. Und die engen Straßen mit den Fachwerkhäusern, die meist in einem Zickzakkurs verlaufen, sind äusserst pittoresk, allerdings verirren sich Besucher in ihnen leicht.

Verstecktes Stockwerk

Matsumoto blickt auf eine lange Geschichte zurück: Der Ort wurde im 8. Jahrhundert erbaut und war ab dem 14. Jahrhundert Sitz des Ogasawara-Klans. Die schwarze Burg dieser Samurai-Sippe gilt noch heute als Wahrzeichen und Hauptattraktion der Stadt. Dank ihren vollständig erhaltenen Verteidigungsanlagen – eine Seltenheit in Japan – zählt die rund 400 Jahre alte Festung zu den nationalen Kulturdenkmälern des Landes. Von den Einheimischen wird der imposante Bau auch Krähenburg genannt. Der Grund ist nicht schwer zu erraten: Die versetzt übereinander liegenden Dächer, ganz in Schwarz gehalten, sind wie Krähenflügel geschwungen. Anders als europäische Festungsanlagen ist die Burg ganz aus Holz ge-

Gut zu wissen

Anreise: Matsumoto ist von Tokios Bahnhof Shinjuku in rund zweieinhalb Stunden mit dem Expresszug Super Azusa erreichbar. Das Stadtzentrum lässt sich gut zu Fuß erkunden, aber man kann auch kostenlos Fahrräder leihen. Die Standorte erfährt man bei der Touristeninformation im Bahnhof.

Übernachtung: Empfehlenswert ist der Ryokan Nunoya, an 3-5-7 Chuo, Zimmer ab 50 Franken pro Person.

Sehenswürdigkeiten: Die Burg von Matsumoto ist täglich geöffnet von 8 Uhr 30 bis 17 Uhr.



Matsumotos rund 400 Jahre alte Festung ist ganz aus Holz gebaut.

ROBERT HARDING / SCHAPOWALOW

Daheim bei Japanern

Erfahrungen aus dem Homestay-Programm auf der südjapanischen Insel Kyushu

Bei einem Homestay in einer japanischen Familie lernt man Land und Leute kennen. Und erst noch gratis. Vor Jahren wäre so etwas wohl noch undenkbar gewesen, doch inzwischen suchen mehr und mehr Japaner Kontakt zu Ausländern. Ein Erfahrungsbericht aus Kyushu.

Ankunft am Fukuoka-Airport auf der südjapanischen Insel Kyushu. Auf meinem Informationszettel steht: «Zuerst zwei Stationen mit der Untergrundbahn bis Hakata fahren, dann von Hakata mit dem Zug weiter nach Kumamoto. Am Bahnhof ein Taxi nehmen bis zum International Center. Dort treffen Sie die Familie Tani, bei der Sie zwei Tage als Homestay-Gast verbringen werden.» Klingt recht einfach. Und ist es auch.

Ein hochgewachsener Mann, ein Bub und eine zarte Frau kommen mir entgegen und stellen sich auf Englisch vor. Er heißt Sumio, sie Satomi und der 13-Jährige Sachiro. Und ich bin ab jetzt Ursula-San. Tani haben vier Söhne, die drei anderen werde ich später kennenlernen. Mein neugieriger Blick in die Umgebung bleibt am alten Schloss der Stadt hängen. Offenbar können meine Gastgeber Gedanken lesen, denn sie führen mich sogleich dorthin. Wir schöpfen am Eingang mit einer Kelle frisches Wasser aus einem Becken, waschen die Hände, spülen den Mund. Rein an Körper und Seele, sollen sich die Besucher nähern. – Von einem Turm aus blicken wir bis zu einer Bergreihe. «Das alles ist der Aso-San», sagt Herr Tani, der verehrte Berg Aso. Tatsächlich sehen wir nur ein Stück vom 128 Kilometer langen Kraterrand, der inzwischen Felder und Orte umschliesst. Der Gipfel wurde vor rund 90 000 Jahren bei einer gewaltigen Eruption weggesprengt.

Es ist an der Zeit heimzufahren. Mit dem Minivan der Gastgeber, welcher vorne einen klei-

nen TV für den Fahrer und hinten einen grossen Bildschirm für die Mitreisenden hat, gelangen wir zum Haus am Strand. Bevor Frau Tani das Abendessen bereitet, fragt sie nach meinen Wünschen: dass ich alles esse, hört sie gerne. Bald stehen Sushi, Fleisch und Salat auf dem Tisch, Reis und Suppe dampfen. Herr Tani und ich trinken Bier, Frau Tani grünen Tee, die vier Buben Coca-Cola. Kaum ist der letzte Happen gegessen, hocken die Kids vor dem Fernseher und füttern die Schokolade, die ich ihnen mitgebracht habe. Ich helfe Frau Tani in der Küche. Ob sie eine «Maido-San», eine Putzfrau habe, frage ich. «Nein, das ist zu teuer», lautet die Antwort. Auch eine Europareise wäre für die Familie nicht machbar. Dagegen ist für mich Japan erschwinglich. Für umgerechnet rund 12 Franken bieten kleine Restaurants bereits schmackhafte, landestypische Viergangmenüs an.

Die Tans sind moderne Japaner. Sie schlafen nicht auf Tatami-Matten am Boden, sondern in Betten. Sie haben auch ein Badezimmer mit Wanne. Ganz zwanglos integriert man mich in die Familie. Als Frau Tani morgens wiederholt durchs Haus ruft, um die Buben zu wecken, komme ich mir vor wie daheim. Nach dem Frühstück mit süßen Brötchen, Reis, Beilagen, Kaffee und Erdbeeren möchte ich unbedingt zum Berg Aso und bestelle mir einen Guide. Emi-San, eine hübsche junge Frau, holt mich ab. Entspannt lehne ich mich im Auto zurück und lasse das schöne Kyushu an mir vorüberziehen. In dem milden Klima dehnen sich unzählige Reisfelder vor traditionellen Häusern aus und vermitteln ein Bild von ländlicher Friedlichkeit.

Lächelnd hält Emi vor einem Rundbau. Hier soll ich lernen, wie man «Soba» macht, die braunen Buchweizenudeln für die gleichnamige Suppe. Auch ein Mann übt sich in dieser Kunst. Immer wieder wird der Teig zusammengelegt und

erneut ausgerollt. Die Köchin zeigt, wie das scharfe Messer zu handhaben ist, um den Teig von Hand zu schneiden.

Wo aus dem Vulkangestein des Aso heisse Quellen entspringen, sind Thermalbäder («Onsen») entstanden. In der Anlage «Jigoku Onsen» sind gerade einige Männer und Frauen beim Baden. Und zwar gemeinsam, so wie es früher überall im Lande Usanz war. Auch wir genehmigen uns ein kurzes Bad. Den Wärmeschub können wir schon bald gebrauchen. Schon in der Seilbahn hinauf zum Aso wird es kühl. Fünf Vulkane sind dort oben noch tätig. Der 1500 Meter hohe Naka-dake ist der aktivste. Immer wieder verströmt er giftige Gase und schleudert dicke Gesteinsbrocken empor. Wenn die Sirene ertönt, müssen Besucher und Bergwanderer flüchten. Doch wir haben Glück. Ein heftiger Wind treibt die Gase weg. Fasziniert schauen wir in den dampfenden Krater. Tief unten brodet es wie im Höllenschlund.

Ursula Wiegand

Gut zu wissen

Die Japanische Fremdenverkehrscentrale in Frankfurt versendet Informationsmaterial und vermittelt Homestay-Adressen für ganz Japan sowie Kontaktdaten von «Volunteer Guides», die ausländische Besucher gratis führen. Auch der Japan Rail Pass lässt sich dort bestellen. – Für einen Homestay in Kumamoto kann man sich auch direkt an die zuständige Organisation auf Kyushu wenden: www.kumamoto-if.or.jp (auch Englisch) oder Telefon 0081 96 35 92 121. – Einen Homestay in 23 Regionen Japans vermittelt die Japanese Association of The Experiment in International Living in Tokio, Telefon 0081 33 26 13 451, www.eijapan.org.

baut. Besonders schön ist die Anlage im Frühling zur Zeit der Kirschblüte und im Herbst, wenn die umliegenden Wälder in bunten Farben leuchten.

Um zu dem majestätischen Gebäude zu gelangen, muss der Besucher über eine der roten Brücken gehen, die einen Wassergraben überspannen. Im Park der Anlage warten freiwillige Führer, meist Rentner. Unser «goodwill guide», ein freundlicher älterer Herr, versetzt uns mit seinen Erzählungen rasch in alte Zeiten zurück. Die Burg wurde vor dem Hintergrund von Kämpfen zwischen Samurai-Klans erstellt. Bei ihrer Fertigstellung im Jahre 1614 befand sich Japan jedoch unter dem Edo-Shogunat am Anfang einer recht lange anhaltende Friedensphase.

Eine Schlacht haben deshalb weder die Burg noch deren 23 verschiedene Herrscher erlebt. Trotzdem zeugen die winzigen Fenster von kriegerischen Absichten: Von ihnen aus hätten angreifende Samurais mit Steinen abgewehrt werden sollen. Auch die bis zu 60 Grad steilen, engen Treppen entstanden ganz im Zeichen der Verteidigung, sollten sie doch Angreifer ermüden und aus dem Gleichgewicht bringen. Zur Verwirrung der Feinde diente zudem ein sechstes, verborgenes Geschoss – ein gutes Versteck, da Angreifer von aussen nur fünf Geschosse gezählt hätten.

Ein architektonisches Juwel

Zu unserer Überraschung ist die Burg auch ein Museum. Auf den Zwischengeschossen finden sich Vitrinen mit antiken Feuerwaffen und Katalpulten aus dem frühen 17. Jahrhundert, die von der japanischen Liebe zum Detail und zur Schönheit der Form zeugen. Imposant wirken auch die ausgestellten glänzenden Rüstungen der Samurais – ein Schutz aus mindestens 23 Eisenlamellen, die mit seidenen Bändern zusammengurrt wurden und dem Samurai-Krieger eine wesentlich grössere Bewegungsfreiheit verschafften, als dies bei europäischen Rittern der Fall war.

Erschöpft vom Treppensteigen auf Socken, die Schuhe immer in einer durchsichtigen Plastiktüte dabei, steuern wir den Stadtteil Nakamachi an, wo wir uns eine Erfrischung gönnen. In diesem früheren Händlerviertel wurden viele Lagerhäuser in Galerien, Kunsthandwerks-Städtchen und gemütliche Cafés umgewandelt. Eines der schönsten Kaffeehäuser ist wohl das «Marumo», das mit klassischer Musik und gediegener Ausstattung den Charme der Alten Welt versprüht. Nur wenige Meter davon entfernt liegt unser japanisches Hotel, der «Ryokan Nunoya», ein traditionelles Gasthaus mit hochglänzenden Holzböden, schönen Tatami-Zimmern und einem entspannenden Gemeinschaftsbad.

Ein architektonisches Juwel findet man im neuen Teil der Stadt: das Matsumoto Performing Arts Centre. 2004 vom japanischen Stararchitekten Toyo Ito für das jährliche Saito-Kinen-Festival erbaut, ist es mit seiner sanft geschwungenen Außenfassade ein eindrucksvoller Anblick. Die weissen Mauern sind durchbrochen mit unregelmässig geformten Elementen aus Mattglas, die im Innern für subtile Lichtspiele sorgen.

Andrea Eschbach

TOURISTISCHE NOTIZEN

Neuer Internet-Auftritt des Ombudsmanns. Der Ombudsmann der Schweizer Reisebranche hat eine neue Website eingerichtet, auf welcher Reisenden, Leistungsträger und Medien wertvolle Informationen und Links geliefert werden. Es wird auch gezeigt, welche Schritte der Ombudsmann unternimmt, um eine Beschwerde zu bewerten und gegebenenfalls eine einvernehmliche Lösung zwischen Reisendem und Leistungsträger zu erreichen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Website bereits vor der Buchung und der Abreise konsultiert würde, anstatt erst im Anschluss an eine verpatzte Reise. www.ombudsman-touristik.ch.

Spanisch vor Französisch. Erstmals überhaupt offerieren die in der Schweiz ansässigen Sprachreisen-Anbieter mehr Spanisch- als Französischkurse. Dies ist einem Pressecommuniqué des Dachverbandes Swiss Association of Language Travel (Salta) zu entnehmen. Englisch bleibt mit 68 Prozent Marktanteil die beliebteste Fremdsprache. Interessant ist, dass an zweiter Stelle Spanisch mit rund 10 Prozent Marktanteil vor Französisch mit 8,5 Prozent folgt. Dies sei, wie der Branchenverband weiter schreibt, vor allem auf die stark gestiegene Nachfrage für Spanischkurse im südamerikanischen Raum zurückzuführen. Weiterhin unbedeutend, aus Sicht der Anbieter, sind Sprachen wie Chinesisch und Japanisch – und dies trotz wachsender Relevanz des asiatischen Wirtschaftsraums. Am meisten Sprachstudenten aus der Schweiz verzeichnen die drei Städte Sydney, San Diego und Vancouver. Die Vermutung liegt nahe, dass bei der Auswahl dieser Destinationen nicht nur die Schulqualität eine wichtige Rolle gespielt hat.

Freiflüge nach Singapur. Das Singapore Tourism Board hat mit diversen Airlines, darunter auch Singapore Airlines, eine weltweite Kampagne gestartet, die Besucher gratis in den Stadtstaat bringt. Das Gewinnspiel «Fly on us» läuft bis zum 31. Mai und gibt allen Teilnehmern im Rahmen einer Verlosung die Chance, Tickets im Gesamtwert von 250 000 Euro sowie Bargeld von mehr als 5000 Euro zu gewinnen. www.visitsingapore.com/publish/stbportal/enhome/about_singapore/2009resons/fly_on_us.html.